

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der letzten Tage.

→ Gegründet im Jahre 1868. ←

Alle, die den besten Prinzipien gemäß leben, die sie besitzen und verstehen, werden Frieden, Glorie, Trost, Freude und eine Krone empfangen, die ihre Erwartung weit übertrifft. Sie werden nicht verloren gehen. Brigham Young.

№ 21.	1. November 1913.	45. Jahrgang.

Der Teufel und Mormonismus.

Es war einmal ein Maler. Er saß auf dem Wege, der zum Ruhme führt und wetteiferte mit den Größten um einen Platz unter ihnen. Er gab sich die größte Mühe und arbeitete früh und spät und alsbald hatte er zwei Bilder fertiggestellt. „Ich bin gewiß“, sagte er, „daß ich mit diesen Meisterwerken mein Ziel erreichen werde.“

Aber Frau Ruhm nahm Anstand ein Urteil zu fällen. Als das Tageslicht der Veröffentlichung anbrach, kamen weltberühmte Kritiker und das Werk, das der Stolz seines Herzens war, wurde als eine schwache, minderwertige und unter dem Durchschnitt stehende Arbeit klassifiziert. „O Laune! warum reizest du das menschliche Herz stets zu überschwenglichen Taten an und wenn der höchste Gipfel erreicht ist, dann mißachtest du das Werk, das so viel Mühe und fieberhafte Tätigkeit gekostet hat? Warum tust du das?“ — Aber vom hohen Throne des Ruhmes kommt keine Antwort. Käme sie, dann müßte aller Glanz und alle Freude am Großen schwinden.

Die geschilderten Mängel offenbarten den Wert. Eine solch kostbare Salbe, wie sie die Kritik gebraucht, wird nicht an wertlosen Arbeiten vergeudet. Nur eine unwerte Arbeit sinkt, nachdem die erste Bewunderung vorüber ist, auf ihr eigenes Niveau zurück. Wirklicher Wert wagt es, gleich Helden, selbst im Angesichte der Verachtung und des Spottes zu bestehen. Das Wertlose stirbt mit der Bewunderung. Was der Sturm der Eiche, das ist die Kritik dem Charakter — im Kampf ums Dasein entwickeln sie sich und werden stark. Es ist der Dorn im Rosenstamm, der den Wert der Rose kennzeichnet; es ist die große Ebene der Prärie, die die Frische der Bergluft offenbart, und so zeigt sich in der Kritik der Wert der Kunst. Die Kritik ist wie ein Prüfungsfeuer, das tief in der Brust die Schlacken ausscheidet und das Gute enthüllt. Ohne den Fingerzeig der Kritik, die nur die Unvollkommenheiten sieht, würde man das Schöne nicht beachten. Je erregter die Kritik, um so kostbarer das Werk. Eine Sache, die hoch eingeschätzt wird, erweckt hinlängliche Aufmerksamkeit, um gemäkelt, gefälscht, verleumdet und lächerlich gemacht zu werden.

Einst malte der Gott des Himmels ein Bild. Er schickte es auf die Erde und die Menschen nannten es Mormonismus. Es war der einzige Plan, auf welchen die Seligkeit der Menschheit bedingt ist. Und wie die Kritik das Bild des Künstlers, so kam der Teufel und verdammte es. Hätte es keine Schönheiten aufzuweisen gehabt, dann hätte der Teufel, wie die Kritik, geschwiegen und es hätte einen stillen Platz unter den andern wertlosen Bildern der Menschen eingenommen. Ein Haus, das mit sich selbst uneins ist, kann nicht bestehen. Satan streitet wider die Wahrheit und nicht gegen sich selbst. Er bekämpft Mormonismus, weil er weiß — weiß, daß eine göttliche Macht in dieser Lehre ruht. Sie unterscheidet sich von den andern, denn sie ist wahr. Wäre sie unwahr, dann hätte Satan Anspruch darauf erhoben und sie unbehelligt gelassen. Seine finstere Miene bestätigt die göttliche Natur des Mormonismus.

Die Waffen des Teufels sind die Waffen des Schwachen, die Waffen derer, die für eine verlorene Sache kämpfen. Die ganze Wahrheit ist zu klar und er kann ihre Prinzipien nicht widerlegen. Könnte er das, dann hätte Mormonismus schon längst seinen stillen Platz in der Halle der Unehre eingenommen. Darum nimmt Satan seine Zuflucht zu Falschheit, Verleumdung und Spott. Es wäre ein Fehler, wollte man Mormonismus gegen solche Angriffe verteidigen; Schweigen ist die beste Rechtfertigung. Laßt diese Dinge unbeantwortet, sie sind die Waffen einer verlorenen Sache und werden, wie das Holz, das man ins Wasser wirft, an die Oberfläche kommen und ihre Urheber Lügen strafen. Laßt der Welt ihren Lauf, die vom Teufel dazu verleitet wird, uns zu kritisieren, zu verleumden und zu verspotten — damit bestätigt sie nur die Göttlichkeit der Lehre. Verteidigt die Wahrheit und nicht die Unwahrheit, denn wer das Falsche verteidigt, der versucht, es zu einer Wahrheit zu machen.

O ihr törichten Menschen, warum beherzigt ihr nicht die Worte Galamiels vor alters, der da sagte: Laßt ab von diesem Werk; kommt es von Menschen, dann wird es untergehen, ist's aber von Gott, dann könnt ihr's nicht dämpfen.

Der Herr züchtigt die, welche er liebt. Er liebt sein Bild — das wahre Evangelium. Gott in seiner Weisheit kennt den Prüfstein der Wahrheit und weiß, daß Dinge, die erniedrigt werden, sollen erhöht und Dinge, die erhöht, sollen erniedrigt werden. Wie oft geschieht es, daß Dinge, die schlecht, verächtlich und der Beachtung nicht wert erscheinen, sich am Ende zu den wünschenswertesten gestalten.

Ein andrer gründlicher Beweis findet man im Briefe an die Römer, zweites Kapitel, ersten Vers, worin Paulus jene ernstlich tadelt, die richten und Fehler finden. Er weist darauf hin, daß der Grund des Fehlerfindens aus ihrem eigenen Schuldbewußtsein hervorgehe.

Die Mormonen-Aeltesten werden beschuldigt, daß sie junge Mädchen für unerlaubte Zwecke nach Utah locken und doch haben die Gesetze des Landes bis jetzt nicht eine einzige Klage über die Mormonen wegen Mädchenhandel zu verzeichnen gehabt. Leute die in Glashäusern wohnen, sollten keine Steine werfen. Wer ohne Sünde ist, der mag den ersten Stein aufheben.

Die Ursache von allem liegt klar auf der Hand, denn es ist Satan, der für eine verlorene Sache streitet. Die Welt kann die Wahrheit der Prinzipien des Mormonismus nicht leugnen und nimmt deshalb ihre Zuflucht zum Spott. Zuzeiten Christi waren auch Hohn und Verleumdung die einzigen Waffen, die man gebrauchte und in den Tagen Joseph Smiths lehnte der Teufel sich nicht gegen den Roman Salomon Spauldings auf, sondern gegen das Buch Mormon. Die Welt sagt, daß Joseph das Buch jener Erzählung entlehnt habe. Wäre

das wirklich zutreffend, dann würden wir bedauern, daß er nicht genug Einsicht hatte zu sehen, daß es nicht wahr sein konnte. Und selbst wenn die Erzählung Spauldings auf Wahrheit beruhte, müßte das Buch Mormon als Nachahmung und unecht betrachtet werden. O die Einfältigkeit der gegnerischen Beweisführung, die Waffen einer verlorenen Sache.

(Messenger) F. W. Halls.

Und das Licht scheinet in der Finsternis.

In dem Gesangbuch der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage beginnt ein schönes Lied:

„Der Morgen bricht, die Schatten flieh'n,
Sieh Zions Banner ist enthüllt;
Es dämmert über jenen Höh'n
Zum schönen Tag der ganzen Welt.“

Wer hätte wohl nicht schon einen Morgen, wie er in der ersten Zeile des vorerwähnten Liedes besungen wird, vielleicht einen herrlichen Sommermorgen in einem schönen großen Walde, miterlebt und anbrechen sehen? Man beobachtet dann zuerst, wie noch alles im Dunkel der verschwindenden Nacht ruht; dichte Nebel verhindern den freien Ausblick; alles schweigt; nichts bewegt sich und seltsame Märchen-Gestalten umgaukeln den einsamen Menschen im stillen Walde. Doch diese Stille währt nicht lange, denn schon beginnt es sich leise zu regen, die Nebel verschwinden allmählich und es wird heller; ein frischer Luftzug säuselt in den Kronen der Bäume, die Vöglein erwachen, ein vorwitziges Eichhörnchen huscht von Ast zu Ast, der Specht beginnt sein Tagewerk mit munterem Gehämmer und plötzlich bricht ein Sonnenstrahl sich Bahn, alles erleuchtend und erwärmend, was er auf seinem Wege trifft; und er verkündet das Anbrechen des jungen lichten Morgens. Und vom nahen Felde steigt eine Lerche trillernd zum blauen Himmel empor, dem Allvater ihr Morgenlied entgegenbringend. Das ist das Erwachen der Natur; und nun der Mensch, der dieses Erwachen der Natur miterlebt?

Auch er fühlt sich in freudiger, gehobener Stimmung, neue Hoffnungen beleben seinen Geist und erleichtern ihm sein Herz, das vielleicht von Sorge belastet ist, und wirft einen Teil seines Kummers auf den, der sich ihm durch das Erwachen der Natur offenbart hat, den Schöpfer und Lenker des Weltalls.

Solch ein schöner, Glück, Frohsinn und Hoffnung spendender Sommermorgen, wie wir ihn in der Natur erleben, ist auch der ganzen Menschheit durch die Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi angebrochen.

„Die ersten Christen zeigten sich duldsam, demütig und Gott in Gerechtigkeit ergeben; ohne fanatisch zu sein waren sie doch bereit, eher ihr Leben zu lassen, als ihren heiligen Glauben zu verleugnen. Zu Hunderten wurden jene Jünger Jesu hingerichtet und gaben ein leuchtendes Zeugnis ihrer lebendigen Hoffnung auf die Auferstehung und die Gewißheit des zukünftigen Lebens. Es war zu jener Zeit nur eine Kirche, welche von Aposteln, Propheten, Bischöfen und Lehrern, die sich des heiligen Geistes und seiner herrlichen Gaben erfreuten, geleitet wurde. Es bestand eine Verbindung und Gemeinschaft mit dem Himmel und seinen Kräften unter ihnen, was durch mächtige Zeichen bestätigt und offenbar war. Dieser Zustand hätte bis auf unsre Zeit fortdauern müssen. Wenn auch die Verfolgung aufhörte, so hätten doch die Mitglieder der Kirche denselben Charakter, dieselben Lehren, dieselbe Organisation und denselben Einfluß auf die Menschheit bewahren müssen. — Doch wie änderte sich das Bild im Laufe der Zeit! Sobald die Kirche politische Bedeutung und Anerkennung fand, standen auch Männer auf, denen es nur um Ruhm und Ehre

zu tun war und die nur nach Reichtum trachteten. Die Zahl solcher Leute blieb auch nicht lange in Minderheit, als sich die Massen der Bevölkerung des römischen Reiches äußerlich zum Christentum bekehrten. Die Kirche ließ die Mauer strenger Gerechtigkeit, wahrer Menschenliebe und hoher Sittlichkeit, die Grundbedingung christlichen Lebens, niederfallen. Die Tore wurden dem gewissenlossen Pöbel weit geöffnet, und bald war die schöne Stadt der Tummelplatz der gemeinsten Elemente. Ehrgeiz und Habsucht, verbunden mit törichten heidnischen Philosophien und Irrlehren, untergruben bald die Grundpfeiler der christlichen Lehren und taten an deren Stelle heidnische Weisheit und Menschensatzungen, bis schließlich von dem göttlichen Erlösungsplan nichts mehr übrig blieb als der äußere Schein und Name."

Nun war der Zeitpunkt gekommen, wo der himmlische Vater in seiner unendlichen Barmherzigkeit sich seiner Kinder wieder annahm, um sie durch die Berufung eines Propheten auf den richttgen Weg zurückzuführen, den sie, sich selbst überlassen, verloren hatten.

Und dieser Prophet war ein einfacher junger Mann, der, von den widerstreitenden Empfindungen, von welchen er durch die vielen sich widersprechenden christlichen Gemeinschaften erfüllt wurde, sich im aufrichtigen Gebet um Aufklärung bittend zu Gott wandte. Und was seit den alttestamentlichen Zeiten, wo Gott mit seinen Dienern, den Propheten und Führern seiner Kinder, persönlich verkehrte, nicht geschehen war, das ist jetzt geschehen.

Gott der Vater und der Sohn offenbarten sich persönlich dem betenden jungen Mann, ihm antwortend, daß er sich keiner der Glaubensparteien anschließen solle, und beauftragten ihn, das große Werk des Heilandes, die Erlösung der Menschheit und die Befreiung von der Knechtschaft des Satans fortzusetzen und allen Menschen die Gelegenheit zu verschaffen, sich die ewige Seligkeit zu erarbeiten.

Die Berufung des Propheten und seine Ordination zu dem großen Werk, wie es so schön in den ersten Zeilen des anfangs genannten Liedes mit den Worten: „Der Morgen bricht, die Schatten flieh'n, sieh' Zions Banner ist enthüllt!" angedeutet werden, zeigt den Menschen den wahren Weg zur himmlischen Heimat. Das Banner Zions mit dem Panier: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe" ist enthüllt. „Es dämmert über jenen Höh'n zum schönen Tag der ganzen Welt".

Der neue Morgen ist angebrochen und die Strahlen der Morgensonne, die Segnungen und Gnaden unseres Herrn Jesu ergießen sich zum schönen Tag der ganzen Welt über die Erde.

Allen Menschen wurde die Verheißung gegeben, daß sie Segnungen empfangen, wenn sie Gott lieben und seine Gebote halten, denn das Evangelium Jesu Christi soll nicht nur gehört und gelernt, sondern nach den Worten Jakobi im 1. Kap., V. 22: „Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein" praktisch gelebt werden. Nur guten Werken entsprießen die Gaben Gottes und durch sie lernen wir den Zweck der Mission des Heilandes verstehen.

So vollkommen und rein wie das ursprüngliche Evangelium, wird es auch heute von den Dienern seiner Kirche, der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, verkündet. Und wenn wir dieses schöne Evangelium auf uns wirken lassen, dann werden wir von der Wahrheit, die in jenem Liede enthalten ist, überzeugt.

„Der Morgen bricht, die Schatten flieh'n,
Sieh Zions Banner ist enthüllt;
Es dämmert über jenen Höh'n
Zum schönen Tag der ganzen Welt."

Georg Ziegler.

Sieg.

Wenn du vergessen oder vernachlässigt wirst, wenn man dich mit Fleiß in die Ecke stellt und du beugst dich darunter und dankst dem Herrn in deinem Herzen für die Beleidigungen und Demütigungen — das ist Sieg.

Wenn das Gute, welches du tust oder beabsichtigst, verlästert wird, wenn deine Wünsche durchkreuzt werden, wenn man deinem Geschmack zuwider handelt, deinen Rat verschmäht, deine Ansichten lächerlich macht, und du nimmst alles still hin in Liebe und Geduld — das ist Sieg.

Wenn dir jegliche Nahrung recht ist, wenn du auch mit jeglicher Kleidung, jeglichem Klima, jeglicher Gesellschaft und Lebensstellung, jeglicher Vereinsamung, in die der Herr dich führt, zufrieden bist — das ist Sieg.

Wenn du jede Mißstimmung bei anderen, jede Beschwerde, jede Unregelmäßigkeit und Unpünktlichkeit, an der du nicht schuld bist, zwar nicht gut heißest, aber ertragen kannst, ohne dich zu ärgern — das ist Sieg.

Wenn du jeder Torheit, Verschrobenheit, auch geistlicher Gefühllosigkeit, jedem Widerspruch von Sündern, jeder Verfolgung begegnen kannst und es alles ertragen kannst, wie Jesus es ertragen hat — das ist Sieg.

Wenn dir nie daran liegt, weder dich selbst noch deine Werke im Gespräch in Erwähnung zu bringen, oder nach Empfehlung auszuschauen, wenn es dir in Wahrheit recht ist, unbekannt zu bleiben — das ist Sieg. (2. Kor. 6, 1—10; Röm. 8, 35—39).

Ein deutscher „Mormone."

Der Schreiber dies, ein einfacher deutscher Bürger, in der Rheinprovinz erzogen und der arbeitenden Klasse angehörend, erfuhr zuerst durch die Zeitung etwas über die Tätigkeit und Ausweisung der Mormonenmissionare in Deutschland. Der Name „Mormone" war mir damals noch gänzlich fremd und ist mir auch früher nie zu Ohren gekommen. Es sollte mir jedoch beschieden sein, diese Leute näher kennen zu lernen. Ich war früher ein eifriger Verteidiger meines angestammten Glaubens und stets bestrebt für die Wahrheit desselben nach besten Kräften einzustehen. Allerdings geriet ich, trotzdem ich bis zu meinem dreiundvierzigsten Lebensjahre mit jener Kirche eng verwachsen war, oft in Zweifel über die Lehre. Wie meine Vorfahren las ich gern und viel und besonders Sonntags in der Bibel. Darum war mir das Wort Gottes auch nicht fremd, obgleich mir aus eigener Macht und Weisheit maches unverständlich blieb. Aber immerhin war ich im allgemeinen mit dem Wort Gottes und besonders mit dem Neuen Testament bekannt und lernte dadurch einsehen, daß Großmutter recht hatte wenn sie des öftern sagte: „Die Menschen tun und lehren nicht mehr, was unser Herr Christus befohlen hat."

Anläßlich eines Wohnungswechsels kam ich nach D., wo ich die sogenannten „Mormonen" kennen lernte. Zuvor wurde ich durch mein Trachten nach Wahrheit auch zu den Versammlungen und Gottesdiensten verschiedener Glaubensgemeinschaften geführt. Ich hegte dabei den Wunsch, mich der Partei anzuschließen, deren Lehren und Werke am meisten mit der heiligen Schrift übereinstimmen. Aber obschon mich ihre Predigten und Auslegungen zum Teil anmuteten und einem Uebertritt nichts im Wege stand, kam ich doch zu keinem Entschluß. Ich nahm mir vor, mein Herz vor dem allmächtigen Gott auszuschütten und Ihm mein Wünschen nnd Streben vorzulegen. Und an einem Sonntagabend ging ich nach dem Besuch einer Adventistenversammlung vor meinem

Schöpfer auf die Knie und bat ihn, mir die Kirche zu zeigen, in deren Gemeinschaft ich in Wahrheit und Ueberzeugung seinen Willen tun könne.

Einige Tage darauf klopfte ein junger, einfach und sauber gekleideter Herr an der Tür meiner Wohnung und überreichte meiner Frau eine kleine Schrift mit den Worten: „Bitte lesen, nicht fortwerfen!" — Ich bekam es in meine Hände, las es und sein Inhalt gab mir Trost. Gleichzeitig hatte ich auch das Empfinden, daß der Herr mein Gebet erhört hatte und daß dieser junge Mann ein Gesandter des Höchsten sei. Ich folgte der auf dem Traktat vermerkten Einladung und besuchte die Versammlungen. Und dort erkannte ich bald, daß die „Mormonen" das Evangelium Jesu Christi in Reinheit und in aller Einfachheit lehren. Und es wurde nicht nur gelehrt, sondern auch befolgt. Ich fand, daß dasselbe Evangelium, das die „Mormonen" verkünden, in der heiligen Schrift enthalten war. Eine Schriftstelle des Alten Testamentes, die ich zufällig fand und die sagt, daß der Herr einen Zweifler nicht zur Erkenntnis kommen lasse, erweckte in mir das Bestreben, dem durch den Propheten Joseph Smith wiedergeoffenbarten Evangelium und den damit verbundenen Verheißungen festen Glauben zu schenken; der himmlische Vater segnete mich reichlich, so daß ich große Fortschritte machen konnte.

Ich lud die Missionare ein, meine Gäste zu sein. Statt des gewohnten Malzkaffees kochte meine Frau Bohnenkaffee. Aber in aller Freundlichkeit lehnten sie diesen Trank mit dem Bemerken ab, daß sie Tee, Kaffee und alkoholische Getränke ihrer Nachteile wegen nicht genießen. Ich befolgte ihre Lehren über Enthaltsamkeit und Mäßigkeit, was mir in Bezug auf die Wiederherstellung meiner Gesundheit zum Segen gereichte. Auch habe ich erkannt, daß diese Missionare ein reines Leben führen, so wie ihre Religion es fordert. Und schon der gesunde Verstand sagt uns, daß sie keine Verführer junger Mädchen sind und daß sie nicht versuchen, solche nach Utah zu locken. Gerade da, wo es zu helfen not tut, wenden sie ihre Schritte hin und unterstützen und ermahnen und lenken die Blicke zum Himmel, von wo den Gläubigen Hilfe kommt. Und dies tun sie alles ohne Geld und ohne irdischen Lohn. Warum weist man diese Männer aus dem Lande und läßt jene, die da hungern und dürsten nach Wahrheit und Gerechtigkeit, am Wege schmachten? Warum verweigert man diese warme uneigennützige Hilfe von Leuten, die trotz des Unterschieds in Nationalität und Sprache zeigen, daß sie unsre Mitmenschen sind? Konnte doch bis jetzt niemand die öffentliche Meinung mit Beweisen begründen, daß der Zweck dieser Mission darin bestehe, Mädchen und Frauen zu verlocken und zu entführen. Wir bedauern diese gehässige Verleumdung und wissen, daß sie vom Feinde des Lichts ausgeht, der den Schein der Wahrheit nicht dulden will, sondern zu unterdrücken sucht.

Ich habe die Grundprinzipien des Evangeliums, auf denen unsere Seligkeit beruht, kennen gelernt und befolgt, und habe durch Empfang der Gabe des heiligen Geistes eine Segnung empfangen, die mir kein Mensch erteilen kann. Zuvor tat ich Buße und ließ mich zur Vergebung meiner Sünden durch Untertauchen taufen — wie die Bibel es ausdrücklich vorschreibt — und dann empfing ich durch das Auflegen der Hände der Aeltesten jene Feuertaufe, welche uns vom Herrn durch seinen Propheten Joel und von Christus selbst verheißen wurde. Auf diese Weise wurde ich ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage und ich bin gewillt, mein Leben für meine Ueberzeugung zu geben. Ja, ich empfinde eine Kraft, die in mir wirkt und mich treibt gute Werke zu tun und die frohe Botschaft von der Wiederbringung des Evangelums verbreiten zu helfen. Auch ich bin einer jener Verführer geworden, die Mädchen und Jünglinge, Männer und Frauen, Gesunde und Kranke, Reiche und Arme, alt und jung vom Irr- und Unglauben zum Glauben,

vom Verderben zur Erlösung und vom Tode zum ewigen Leben verführen. In den Heiligen der letzten Tage wirkt dieselbe Kraft und derselbe Geist, der die Heiligen der ersten Tage beseelte.

O ihr Reichen, warum schenkt ihr den Boten des Herrn kein Gehör, warum verstoßt ihr sie und duldet ihre Ausweisung und Verfolgung?

Und o ihr Armen, warum suchet ihr nicht nach Wahrheit und Gerechtigkeit; warum wacht ihr nicht auf vom geistigen Schlaf, der euch befangen hält? Habt ihr keine Bibel zu Haus, die ihr aufschlagen und befragen könnt? Ihr habt keine Ursache euch damit zu entschuldigen, daß das Buch zu teuer sei, denn schon für 10 Pfennige bekommt man das ganze Neue Testament. Warum beachtet ihr nicht die frohe Kunde, die die Missionare euch bringen und prüft die Lehre, die sie in alle Welt tragen? Warum besucht ihr nicht ihre Versammlungen, die sicherlich zu einer Zeit stattfinden, die es jedermann ermöglicht hinzugehen? Ihr habt auch keine Ursache zu sagen, daß dort Kollekten erhoben, oder daß der Eintritt oder das Predigen bezahlt werden müssen.

Ich danke meinem himmlischen Vater, daß ich einer dieser verkannten Mormonen, einer dieser Nazarener geworden bin. Gerne habe ich mich gebeugt um durch die enge Pforte zu gehen; der Herr hat mich auf den schmalen Pfad geführt, der zum Himmel geht und ich wünsche und bitte Gott, daß noch recht viele auf gleiche Weise den Weg zur Wahrheit und zum ewigen Leben finden und Glieder des Leibes Christi werden mögen.

Ludwig Schiffler.

Mensch unter Menschen.

Gute, warmherzige, impulsive Menschen leiden zuweilen an dem Fehler, nach schnell geschlossener Freundschaft schnell den wieder aufzugeben, der nicht ihren Erwartungen entsprach. Da nun aber diese Erwartungen oft übertrieben oder gar verstiegen waren, so kann die Enttäuschung natürlich nicht ausbleiben. Und dann tun sie das Verkehrte: Sie geben den ganzen Menschen als für sie wertlos auf, weil er in der einen oder anderen Hinsicht nicht ihre Erwartungen erfüllte! Dadurch geben sie so manches Edelmetall preis, das bei einigem Schürfen zutage getreten wäre. Denn nicht jede Meinungsverschiedenheit ist schon eine Disharmonie, und so manche Dissonanz vermag sich noch im Wohlklang aufzulösen.

Wenn nur der gute Wille Brücken baut, läßt sich jedes Mißverständnis überwinden, und nicht selten führt gerade dann der gemeinsame Weg durch ideale Lande, wo einer dem andern neue Schönheiten erschließt, weil er mit des anderen Augen sehen lernte.

Auch Neigungen und Geschmack ändern sich mit der Zeit; später begreifen wir oft nicht, warum wir diesen oder jenen früher nicht „ausstehen“ konnten, den wir jetzt als gehaltvollen, achtungswerten, sympathischen Menschen schätzen.

Freilich, wenn wir wie Diogenes Menschen mit der Laterne suchen wollten, so dürften wir wenige in jenem Sinne vollkommene finden. Aber haben wir denn ein Recht zu derart hohen Ansprüchen? Stehen wir selbst auf so hoher Warte, geistig und moralisch, daß wir einsam bleiben müßten, weil wir nichts Ebenbürtiges entdecken könnten?!!

Also nur nicht zu schnell einen Menschen aufgeben, der damit vielleicht für immer aus unserem Sehkreis verloren geht. Wahrscheinlich hätte er uns noch viel sein können, wenn wir es über uns brächten, von seinen Schlacken abzusehen und uns am Edelmetall zu erfreuen.

Es gibt ein altes, sehr beherzigenswertes Wort: „Verschenke niemals Menschen, verborge sie nur, so daß du sie dir stets wiederholen kannst.“

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

№ 21. | Basel, 1. November 1913. | 45. Jahrgang.

An die Arbeiter im Weinberge.

Der folgende klare und kraftvolle Artikel behandelt in aller Deutlichkeit den Zweck unsres Hierseins im Missionsfelde und obwohl er insonderheit an die Aeltesten der britischen Mission gerichtet ist und von der Feder des Präsidenten Hyrum M. Smith kommt, möchten wir ihn in seinem vollen Umfange auf das herzlichste hervorheben und hoffen, dass die Aeltesten der Schweizerisch - Deutschen Mission den Geist desselben adoptieren werden.

H. W. V.

Heute richten wir unsre Worte an die Missionare, die in diesem Teile des Weinberges des Herrn tätig sind. Wir haben nun das letzte Viertel dieses Jahres wohl begonnen und wenn wir die Arbeit, die wir in Händen haben, energisch verfolgen, wird es gut möglich sein, das Ergebnis dieses Jahres den vorzüglichen Berichten früherer Jahre gleichzustellen. Bis zu dieser Stunde zeigen die Berichte ein Sinken unter den Durchschnitt in vielen Beziehungen. Falls unsre getane Arbeit am Ende des Jahres 1913 kein Defizit aufweisen soll, müssen wir für den Rest der Saison unsre Energie verdoppeln.

Brüder! Wir ermahnen euch, mit erneuter Kraft und ernsthaftem Entschluß euch zu bestreben, den Bericht dieses Jahres zu einem der besten zu machen. Die Tage werden kürzer und wenn ihr die an euch gestellte Aufgabe mit dem gewünschten Resultate vollführen wollt, dann müßt ihr mehr Zeit für eure aktive Missionsarbeit verwenden.

Viele richten ihr Augenmerk schon auf die kommenden Feiertage und hegen dabei die Erwartung, die Arbeit für diesen Zeitraum einzustellen. Wir haben nichts dagegen, wenn die Aeltesten sich einmal einer kurzen Unterbrechung erfreuen; aber ein zu langer Aufschub der Missionsarbeit durch die Feiertagserholung sollte nicht gebilligt werden, denn er ist ein Nachteil für die Aeltesten wie auch für die Sache der Kirche. Tage, die Gelegenheit bieten, das Unterbrechen der Arbeit zu entschuldigen und das wochenlange Reisen und Besuchemachen außerhalb der angewiesenen Felder sollten weniger oft gewünscht werden. Wir sollten unsere Zeit und Aufmerksamkeit unsrer Mission widmen und den größten Teil der Reisen und Besuche nach unsrer Entlassung machen.

Die Zeit rückt heran, wann eine ganze Anzahl der Missionare ihre Arbeit in den verschiedenen Feldern beendet haben wird. In Anbetracht ihrer zweijährigen Erfahrung sollten gerade sie nicht nur fähig sein, sondern auch in der Tat die bestmöglichste Arbeit leisten. Bisweilen wird ein Aeltester während den letzten zwei oder drei Monaten seiner Mission nachlässig in seinen Bestrebungen. Das sollte kein Aeltester tun. Der letzte Monat seines Auf-

(Fortsetzung auf Seite 330).

Abschied.

Aeltester E. Taft Benson, stellvertretender Präsident der Europäischen Mission ist in Logan City, Utah, am 29. September 1882 geboren. Mit zwei Jahren verzog er mit seinen Angehörigen auf eine Farm nach Trenton. Hier absolvierte er die Bezirksschule und wuchs zum Manne heran. Später besuchte er zwei Jahre lang die Brigham Young-Akademie zu Logan um sich alsdann in der Utah-Universität der Rechtswissenschaft zu widmen.

1908 trat er in die Pingree National Bank in Ogden ein und gewann durch seinne Genauigkeit und Pünktlichkeit, verbunden mit höflicher Zuvorkommenheit alsbald das Vertrauen seiner Vorgesetzten.




Aeltester E. Taft Benson,
stellvertretender Präsident der Europäischen Mission.

Er schied im Jahre 1911 aus diesem Dienste um von da an als Sekretär der Europäischen Mission zu fungieren; er bekleidete diese Stellung vom 11. März 1911 bis zum 12. April 1913, an welch letzterem Datum er amtführender Präsident genannter Missson wurde. Er erfüllte die Pflichten dieses Berufes mit Tatkraft und Sukzeß bis zu seiner Entlassung, welche am 1. Oktober ds. Js. durch die Ankunft seines Nachfolgers, des Apostels Hyrum M. Smith, und worüber wir bereits berichteten, erfolgte.

enthaltes im Missionsfelde sollte der Bannermonat sein und was geleistete Arbeit und Gutestun anbelangt, als die Periode größter Vollbringung bezeichnet werden können.

Wir möchten allen Aeltesten einprägen, daß sie nicht hier sind um die Zeit zu verbringen. Wir sind nicht im Gefängnis um das Ende der Strafe abzuwarten, sondern draußen in der großen, weiten Welt, die unser Missionsfeld ist. — „Die Wahrheit hat uns frei gemacht“ und es ist unsre Pflicht und sollte uns Freude machen, der Welt die Botschaft von der Freiheit aus der Dunkelheit des Aberglaubens und Unglaubens zu verkünden, durch welche so viele Kinder unserer Väter gebunden sind und von der wir durch die Gnade Gottes befreit wurden. Der Aelteste, der den Geist seiner Mission besitzt und würdigt, wird nicht in allzu großer Eile sein, nach Hause zurückzukehren, sondern von Mitleid für seine Mitmenschen erfüllt sein und den aufrichtigen Wunsch im Herzen tragen, denselben das Licht der Wahrheit ohne Rücksicht auf die Zeit zu zeigen. Die Dauer des Missionsdienstes ist keine willkürliche. Der Dienst eines Missionars endigt nur nach Empfang seines Entlassungsscheines. Er wird entlassen werden, wann der Herr seinen Willen dazu anzeigt. Bis dahin laßt jeden Arbeiter im Weinberge seinen Pflichten mit stetig wachsendem Eifer und Glauben nachkommen und sich keine Gedanken machen über das „Morgen“ sondern nur auf das „Heute“ bedacht sein.

Wir haben keine Zeit zum Müßiggehen; kaum Zeit zum Rasten. „Hebt eure Augen auf und sehet in das Feld; denn es ist schon weiß zur Ernte.“ Darum laßt den, der berufen ist, seine Sichel mit Macht gebrauchen und einernten, während es noch Tag ist, damit er für seine Seele ewiges Heil im Königreiche Gottes erlangen möge. Nicht nur eine kleine Weile, sondern „so lange es Tag ist.“ Wenn wir das Jahr hindurch guten Samen gesät, begossen und mit Sorgfalt und Fleiß gepflegt haben, wird der Herr sicherlich das Gedeihen segnen. Unsere Arbeit wird, wenn sie mit Glauben und von ganzem Herzen getan wurde, nicht vergeblich sein. Die Ernte wird zur Reife kommen und nur noch auf die Schnitter warten sie einzusammeln. Die Ernte kann sich nicht unter Regeln und Vorschriften vollziehen, die unsre Tätigkeiten einschränken und unsre Freiheit fesseln, oder welche vorschreiben, daß wir nur eine Zeitlang täglich arbeiten sollen.

„Halt an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit“ war die Mahnung eines früheren großen Missionars, dessen Arbeitsfreude niemals nachließ noch erschlaffte sein ganzes Leben lang, und der viele Seelen für das Evangelium Christi gewann. Laßt uns euch nochmals die Worte desselben großen Missionars ins Gedächtnis zurückrufen, der wie ihr mit dem Werke des Herrn verbunden war: „Laß niemand deine Jugend verachten, sondern sei ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit. Halt an mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren, bis ich komme. Laß nicht außer Acht die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weissagung mit Handauflegung der Aeltesten. Solches warte, damit gehe um, auf daß dein Zunehmen in allen Dingen offenbar sei. Hab acht auf dich selbst und auf die Lehre, beharre in diesen Stücken. Denn wo du solches tust, wirst du dich selbst selig machen und die dich hören“ (1. Tim. 4:12—16). Predigt das Evangelium „nicht mit hohen Worten menschlicher Weisheit“ sondern mit der Macht des Geistes und der Kraft, die von Gott kommt.

Wir sind keine Mitglieder eines Arbeiterverbandes, die der Ueberwachung eines Aufpassers unterstehen, ob wir nicht einen Moment über die Zeit arbeiten. Wir sind von Gott berufene Diener des Meisters, dessen Mißfallen wir uns nur zuziehen, wenn wir müßig gehen und im Aufspeichern der Früchte seines Feldes nachlässig werden. Was würdet ihr von einem Landmanne halten, der

die reifen Früchte im Felde lassen würde, wo sie unter den Strahlen der Sonne verdorren oder im Regen und in der Feuchtigkeit zugrunde gehen. Man würde sagen, daß er ein träger Diener sei, welcher die Strafe, die er durch die Zeit erleiden muß, für die er keinen Vorrat geschaffen hatte, mit Recht verdient. Sollten wir, die wir in das Feld gesandt wurden, weniger tadelnswert sein und der Verdammung entrinnen, wenn wir gleichgültig auf die Seite treten, während die Menschen vom schrecklichen Feuer schrankenloser Leidenschaften verzehrt oder durch sündige und unmoralische Gewohnheiten zerstört werden, denen sich viele und einige in Unwissenheit ergeben?

Können wir es verantworten, wenn wir uns lässig hinsetzen, während der Teufel die Ernte einsammelt und die Seelen der Menschen durch das Medium falscher Lehren und welker Glaubensbekenntnisse ins Elend reißt? Sollten wir unser Licht unter den Scheffel stellen, während die Menschen auf ihrem Weg zur Hölle im Dunkeln tappen? Laßt uns eifrig auf unsre gute Sache bedacht sein, aus freien Stücken viel Gutes tun und viel Gerechtigkeit zur Geltung kommen lassen. Laßt uns eingedenkt sein, daß „der welcher nichts tut bis es ihm befohlen ist, ein Gebot mit zweifelhaftem Herzen empfängt und es mit Trägheit hält, derselbe soll verdammt sein." Geht deshalb ohne Furcht und mit großem Glauben vorwärts und predigt Buße, warnt die Gottlosen und sammelt aus der Welt die, welche aufrichtigen Herzens sind. Seht zu, daß ihr euer Gewand nicht mit Menschenblut befleckt und daß keines Menschen Leben aus euren Händen gefordert wird. Laßt uns Schulter an Schulter stehen und arbeiten so lange es noch Tag ist, denn später kommt die Nacht der Finsternis, da man nicht mehr wirken kann.' Der Herr sagte, daß wenn wir unser ganzes Leben lang arbeiten und nur eine Seele zur Seligkeit führen, wird unsre Freude mit dieser Seele im Himmel groß sein. Welche Möglichkeiten für Freude und Glückseligkeit liegen in unserm Bereich, wenn wir durch die Hilfe Gottes und durch ein glaubensvolles und unermüdliches Streben im himmlischen Königreiche viele solcher Seelen treffen und uns mit ihnen erfreuen!

Hyrum M. Smith.

Etwas aus der Sonntagsschule.

I. Wie kann der Kindergartenklasse am besten geholfen werden: 1. Musik, was für welche? 2. Geschichten, wie erzählt? 3. Ordnung, wie erzielt?

In der Kindergartenklasse erhalten die Kinder die Grundlage von dem, was wir wünschen, daß sie einst glauben und leben sollen. Und gerade hier ist der Platz, wo wir unser bestes Können, unsere volle Liebe zum Sonntagsschulwerk einsetzen sollen. Hier liegt es an den Lehrern, gute Samenkörner in die Herzen der Kinder zu pflanzen und die schönsten und wahrsten Tugenden zu wecken. Deshalb sollten wir immer bemüht sein, etwas mehr als unsere Pflicht zu tun, sonst tragen wir einen Teil der Verantwortung, was die Kinder in dieser Klasse zu lernen versäumt haben.

Gesunde, normale Kinder sind von Natur fröhlich, sie lieben fröhliche Menschen und wählen sich auch nur solche als Freunde. Auch in der Sonntagsschule sollen sie glücklich und froh sein und müssen wir ihnen auch deshalb fröhliche Musik und Lieder geben. Ein frisches, aufmunterndes Lied wirkt oft erstaunend auf den Geist der Kinder, so daß dieselben, nachdem sie ein Lied gesungen haben, viel reger und fleißiger im Denken und Antwortgeben sind.

Der Text, welcher für Kinderlieder meistens leicht ist, sollte von der ganzen Klasse auswendig gelernt werden. Knaben wie Mädchen, hauptsächlich erstere, lieben taktmäßige Marschiermelodien und sollten daher auch solche Gesänge viel geübt werden. Ferner sind Bewegungsspiele mit guter Musik sehr angebracht, da besonders kleinere Kinder zu gerne Hände und Füße bewegen. Natürlich werden die Lehrer auch solche Lieder singen lassen, die den Jahreszeiten und Umständen, vielleicht auch der Sektion anpassend sind. Guter Text in Liedern stärkt den Vorsatz der Kinder und muß auch hier gewählt werden. Gute Musik und Lieder tragen viel dazu bei, guten Fortschritt zu machen und die Stunde lehrreich und interessant zu gestalten.

Ebenso wichtig ist es, wie man Kindern Geschichten erzählt. Es gehört eine gewisse Kunst dazu, eine Geschichte so zu erzählen, daß sie interessant und eindrucksvoll auf Kinder wirkt. Ganz selbstverständlich ist es, daß eine Geschichte vorher so im Geiste des Lehrers verarbeitet sein sollte, daß sie auch wirklich e r z ä h l t und nicht abgelesen wird. Man sollte seine eigne Kinderzeit zurückrufen, damit man mit den Kindern mitfühlen kann. Die Begebenheiten in der Geschichte sollten so einfach und natürlich und doch so interessant geschildert werden, als ob wirs selbst erlebt haben. Die Kinder werden dann auch das Gehörte als etwas außerordentlich Wichtiges auffassen und behalten. Das Ziel einer Geschichte sollte während der Behandlung ziemlich klar hervortreten, so daß die Kinder auf die Frage: „Was lernen wir hieraus?“ die Antwort geben können, die wir von ihnen erwarten.

Ordnung in den Klassen erzielt man nicht immer durch strenge Worte und Blicke, nein. Vor allem sei erwähnt, daß wir als Lehrer zuerst Ordnung üben müssen. Kinder beobachten sehr scharf und müssen wir ihnen gerade in Ordnung ein Vorbild sein. Wenn wir z. B. verlangen, daß die Kinder auf ihren Plätzen still sitzen sollen, dürfen wir selbst unter keinen Umständen Privatgespräche führen oder mit den Fingern spielen und mit den Füßen tippen, wenn wir unsere Plätze eingenommen haben. Kinder lernen mehr von Beispielen als von Worten. — Wir werden wohl schon alle beobachtet haben, daß kleine Kinder, obwohl sie noch nicht lesen können, gerne Bücher in der Hand haben wollen; dies beweist, daß sie glauben, es sei unbedingt nötig zum Singen, weil alle die andern auch Bücher haben. — Ferner sollte jeder Lehrer seine Schüler kennen, er sollte die Herzen und Gemüter der Kinder studieren, damit er ausfinden kann, wie mit denselben umzugehen ist. Kinder vergleiche ich oft mit Blumen, die nach ihrer Art Sonnenschein und Regen gebrauchen. Ein Kind kann man mit einem Blick regieren, andere brauchen viele freundliche Worte, um sie von einer Sache zu überzeugen. Wieder andere müssen mit energischen Worten zurecht gewiesen werden. So verschieden wie Kinder sind, haben sie doch alle das gleiche Gerechtigkeitsgefühl und erwarten, daß die Lehrer zu allen gleich lieb und gut sind. Es ist immer eine schöne Stunde, wenn ich auf allen Gesichtern der Kinder ein Lächeln gesehen habe. Freundlichkeit und Liebe sollten auch stets auf dem Antlitz der Lehrer zu lesen sein. Unarten sollte man sofort in liebevollem aber bestimmtem Ton klarmachen, nicht erst etwa nach der Stunde. Werden einige Kinder während der Aufgabe ungeduldig oder unaufmerksam, fange man an zu singen oder nehme eine Spruchübung vor oder wähle ein ganz anderes Thema; denn Ueberraschungen wirken sehr günstig auf gleichgültig gewordene Kinder.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß wir den Kindern einprägen sollten, daß Gott, unser lieber himmlischer Vater, von allen Menschen Ordnung verlangt und daß auch sie schon hierin seinen Willen befolgen können. — Nun, möge Gott unser ernstes Bestreben im Sonntagsschulwerk reichlich segnen!

C l a r a G r o s n i c k, Danzig.

II. Was ist eine Sonntagsschule?

Diese Frage wurde von drei Schülerinnen der Mittelklasse der Memeler Sonntagsschule wie folgt beantwortet:

1. Die Sonntagsschule ist eine Schule, wo wir von Gottes Wort hören und darin unterrichtet werden. In der Sonntagsschule lernen wir Gottes Gebote kennen und verstehen. Sie lehrt uns, Gott und unsern Nächsten zu lieben und stets Gutes zu tun. In der Sonntagsschule bekommen wir viele gute Belehrungen, damit wir, wenn wir älter werden, auch recht gute und edelgesinnte Menschen sind und ein Vorbild für die ganze Menschheit sein können.

Gertrud Haase. (11 Jahre alt).

* * *

2. Die Sonntagsschule ist ein Gotteshaus und ein Versammlungsort für Erwachsene und Kinder. Wir lernen da hauptsächlich Ordnung und Pünktlichkeit und studieren das Leben Jesu und auch das Leben des Propheten Joseph Smith, oder mit einem Wort gesagt: Mormonismus. Wir lernen hier Eltern und Lehrern gehorsam zu sein und Liebe für unsern Nächsten zu hegen. Wir studieren und probieren uns selbst zu überwinden und sogar unsern größten Feind zu lieben. Und was das Notwendigste ist, des Morgens und Abends unser Gebet zu verrichten.

Erna Hoffmann. (11 Jahre alt).

* * *

3. In der Sonntagsschule lernen wir Gottes Wort. Wir lernen auch schöne Lieder und Gebete. In den Gebeten bitten wir Gott um seinen Segen. Er wird uns seinen Segen geben, wenn wir gehorsam und folgsam sind. Er gibt den Lehrern die Kraft, uns zu lehren, daß es nur einen Gott gibt, der alles weiß und alles sieht. Wir lernen, daß Jesus für uns am Kreuze gestorben ist, um uns zu erlösen. Wir lernen dankbar zu sein für das, was Gott an uns getan hat.

Margarete Schalt. (12 Jahre alt).

Aus dem Leben des Propheten Joseph Smith.

(Aus „Life of Joseph Smith," von George Q. Cannon).

(Fortsetzung).

Kapitel XXII.

Brigham Young nimmt das Evangelium an. — Sein denkwürdiges Zusammentreffen mit dem Propheten. — Seine unveränderliche Ergebenheit. — „Dieser Mann wird einst über die Kirche präsidieren." — Eine Offenbarung in Betreff des Priestertums. — Joseph reist nach den östlichen Staaten. — Sein großes Wirken allerorts. — Prophezeiung des Bürgerkrieges. — Die spätere Erfüllung dieser Prophezeiung.

Während der Prophet im Monat April 1832 nach Missouri unterwegs war, ereignete sich fern in Mendon, Grafschaft Monroe, im Staate New York, ein Vorfall, welcher der Vorbote mächtiger Hilfe für Joseph und einer großen Kraft für die Kirche war. Es war die Taufe Brigham Youngs am 14. April 1832, durch den Aeltesten Eleazer Miller. Dieser vorausbestimmte Nachfolger des Propheten hatte die Wahrheit gehört und angenommen. Seine Aufrichtigkeit und Charakterstärke traten bei seiner Bekehrung hervor, und nachdem er am Rande des Wassers konfirmiert und als ein Mitglied der Kirche Jesu Christi bestätigt war, wurde er am nämlichen Tage zum melchisedekischen Priestertum ordiniert.

Als Joseph im Monat Juni von Kirtland nach Missouri zurückkehrte, begegnete er Brigham Young, der nach Kirtland gekommen war, um die Stimme des Propheten des Herrn zu hören, und reichte ihm die Hand der Kameradschaft. Das Zusammentreffen dieser beiden Männer, deren Namen und Ruhm sich so unzertrennlich vereinigen sollten, war ein höchst denkwürdiges. Von allen Männern ihrer Generation sollten sie die meist geliebten und gehaßten, ihre Worte und Taten sollten an allen Enden der Erde verkündet werden und von allen ihren Zeitgenossen sollten sie den tiefsten Eindruck auf die Welt machen. Wenn die Tatsache heute noch nicht völlig eingestanden und anerkannt wird, so ist doch die Stunde nahe, wann Joseph Smith und Brigham Young als die beiden größten Männer ihrer Zeit erachtet werden werden. Die göttliche Vorsehung wies jedem seine Arbeit zu und jeder von ihnen vollführte gläubigen Herzens die an ihn gestellte Aufgabe. Unter der Leitung des Allmächtigen bezeichnete Joseph den Plan und legte ein tiefes und starkes Fundament, während Brigham, von derselben Macht inspiriert, mit Sorgfalt und Weisheit darauf baute. Die Arbeit des einen war bestimmt, die passende und geeignete Ergänzung vom Werk des andern zu sein.

Bei diesem ersten Besuch hörte der Prophet zum ersten Male die Gabe der Zungensprache. Brigham empfing diese Gabe; in einer Abendversammlung ruhte der Geist auf ihm und er redete in Zungen. Der Prophet konnte die Worte auslegen und er sagte, daß sie von unserm Vater Adam kamen. Der Geist ruhte ebenfalls auf ihm und auch er sprach in Zungen. Dieselbe Gabe kam dann später auch auf viele Heiligen zu Kirtland und andern Plätzen.

Von diesem Tage an waren Joseph und Brigham Freunde und eng durch ein Band miteinander verbunden, das stärker war als irdische Verwandschaft. Und von Stund an wurde Joseph von Brigham für zwölf Jahre ernsthaft unterstützt; und durch seine Ehrerbietung und Ergebenheit bewies der Letztere seine Achtung vor der Autorität, unter welcher der an Jahren jüngere Mann amtierte. Die Zeit sollte kommen, wann Oliver Cowdery — der Mitapostel Josephs, der mit ihm das aaronische Priestertum durch Johannes den Täufer und das melchisedekische Priestertum durch die Apostel Petrus, Jakobus und Johannes empfing, welche himmlische Boten ausdrücklich gesandt wurden, um die beiden Priestertümer auf sie zu übertragen — in seiner Treue zur Wahrheit zu schwanken beginnen, dem Propheten sich widersetzen und die Kirche verlassen würde. Nicht viele Jahre nach der Zeit, von welcher wir berichten, kehrte auch Sidney Rigdon, der vertraute Ratgeber und beredte Sprecher des Propheten, der mit ihm in Visionen die Herrlichkeiten der ewigen Welt erblickte und das ernste Zeugnis ablegte, daß er den Heiland sah und wußte, daß er lebt, der Kirche den Rücken, ließ den Propheten im Stiche und widersetzte sich dem Werk. Doch das war nicht der Fall mit Brigham Young und Hyrum, dem Bruder des Propheten, noch vielen andern, die weniger hervorragend waren als diese Beiden. Hyrum Smith war die verkörperte unentwegte Treue und brüderliche Liebe. Er war immer an seines Bruders Seite um ihm zu helfen und ihn trösten; und er achtete seines Lebens nicht, wenn Gefahr den Gesalbten des Herrn bedrohte. Er hatte eine Mutter, der er ehrerbietigen und liebenden Gehorsam leistete; er hatte Frau und Kinder, die er mit Zärtlichkeiten überhäufte; er hatte Brüder und Schwestern, denen er Güte, Bedachtsein und Beistand entgegenbrachte; aber für seinen Bruder Joseph hegte er eine Liebe, die alle diese Affekte übertraf. Als der Tod sich ihnen in den Weg stellte und Joseph und seine Umgebung mit seinen fürchterlichen Schrecken bedrohte, bat der Prophet seinen Bruder Hyrum sich zurückzuziehen und ihn nicht zu begleiten. Aber wie willig er sich auch sonst den kleinsten Wünschen seines Bruders fügte, so blieb er doch in diesem Punkte

unbeweglich. Wird Joseph getötet, dann wollten sie zusammen sterben. Wie im Leben so im Tod stellte Hyrum Smith die Vollkommenheit menschlicher Liebe dar.

Mit ähnlicher Treue und unerschütterlicher Redlichkeit stand seit der Zeit der Zusammenkunft in Kirtland Brigham Young an der Seite des Propheten Joseph und unterstützte ihn in allen seinen Amtierungen bis zum Tage des Martyrtums. In den folgenden zwölf Jahren und besonders während des Abfalls und der Abtrünnigkeit zu Kirtland hatte er Gelegenheit seine Ergebenheit, Entschlossenheit des Charakters und seinen moralischen Mut darzutun, welche Eigenschaften ihn auch in seinem späteren Leben so hervorhoben. Wenn Unschlüssigkeit und Zweifel allgemein zu sein schienen und viele leitende Männer strauchelten und abwichen, so stand Brigham Young wie eine unbezwingliche Festung mitten im Sturmangriff der Feinde. Seine Bemerkung, welche er in Nauvoo nach dem Tode des Propheten in Bezug auf einige seiner Brüder im Apostelkollegium machte, als er sagte: „In der Verteidigung und Behauptung der Prinzipien der Rechtschaffenheit haben sie niemals gezittert noch gewankt“, läßt sich in ihrer vollen Bedeutung auf ihn selbst und seine bisherige Verbindung mit dem Werke Gottes anwenden. Aber nicht nur zu Lebzeiten Josephs bekundete und hegte Brigham solche Hilfsbereitschaft und Zuneigung für seinen großen Freund. Während der langen dreiunddreißigjährigen Periode, die er den Propheten überlebte (wo ein gewöhnlicher Mann durch die Umstände verleitet womöglich der Versuchung verfallen wäre, die Werke und Eigenheiten seines Vorgängers zu kritisieren oder die eigene Handhabung der Angelegenheiten mit der Josephs in Gegensatz zu stellen) kam niemals ein Wort über seine Lippen, das nicht beiden Männern würdig gewesen wäre. Sein eigener weltbekannter Erfolg und seine hervorragende Stellung haben niemals die tiefgewurzelte Liebe und treue Gesinnung für den Mann vermindert, welchen Gott erwählte, die Schlüssel dieser letzten Dispensation zu tragen und sein Flügelmann im Priestertum zu sein.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Prophet bei vorerwähnter Gelegenheit eine Andeutung bezüglich der Zukunft Brigham Youngs machte, denn Heber C. Kimball und Joseph Young, welche beide Brigham nach Kirtland begleiteten, bezeugten, daß der Prophet Joseph zu denen, die ihn umstanden, und indem er auf Brigham Young, der eine kleine Entfernung abseits stand, deutete, gesagt habe: „Dieser Mann wird einst über die Kirche präsidieren.“ Levi W. Hancock hat ebenfalls des öfteren bezeugt, daß er den Propheten diese Worte inbetreff Brigham sagen hörte. (Forts. folgt.)

Unterrichtsplan.

Das Leben Jesu.

Aufgabe 8.

Zeit der Zurückgezogenheit. (Schluß).

1. Die Austreibung des taubstummen Geistes. (Anmerkung 1).
   a) Die Macht des Glaubens. Matth. 17:14—21; Mark. 9:14—29; Luk. 9:37—43.
   b) Die Kraft des Gebets und Fastens.
2. Die vierte Weissagung Christi auf seinen Tod und seine Auferstehung. (Anmerkung 2). Matth. 17:22, 23; Mark. 9:30—32; Luk. 9:43—45.

3. Demut und Vergebung. (Anmerkung 3). Matth. 18:1—35; Mark. 9:33—50; Luk. 9:46—50.
4. Die Siebenziger. (Anmerkung 4).
   a) Mission und Instruktionen. Luk. 10:1—12.
   b) Rückkehr und Bericht. Luk. 10:17—24.
   c) Autorität der Siebenziger. L. und B., Abschn. 107:25, 26, 34, 93—97.

Anmerkungen.

1. Daß die Apostel nicht im stande waren den bösen Geist auszutreiben, kam nicht wegen Mangel an priesterlicher Autorität, sondern wegen Mangel an Glauben und wegen Nichtbeachtung aller Gesetze des Evangeliums. Diejenigen, die das Priestertum tragen, sollten sich diese Lehre zu Herzen nehmen. Dieses Ereignis geschah in einem der Dörfer, die am Fuße des Berges liegen, auf welchem Christus verklärt wurde.

2. Von diesem Zeitpunkte an bildete sein herannahender Tod und seine Auferstehung der Hauptinhalt der Reden Christi den Aposteln gegenüber.

3. Siehe auch Matth. 9:13—15 und Matth. 6:14—15.

4. Vergleiche dies mit dem Missionswerk, das von den Siebenziger heutigentags gefordert wird. Die Reise der Siebenziger Christi „ohne Beutel und Tasche" dauerte, wie man annehmen könnte, höchstens nur einige Wochen, während von jenen, die jetzt ausgesandt werden erwartet wird, daß sie auf diese Weise zwei oder drei Jahre unterwegs bleiben.

Rückblick.

1. Wen trafen Christus und die drei Apostel bei ihrer Rückkehr vom Berge der Verklärung? 2. Was berichtete der Mann? 3. Was tat Jesus? 4. Wie tadelte er seine Jünger? 5. Warum waren sie unfähig böse Geister auszutreiben? 6. Was sagte Christus über die Kraft des Glaubens? 7. Die Wirkung des Fastens und des Gebets? 8. Warum sprach Christus des öfteren von seinem Tod und seiner Auferstehung? 9. Ueber was stritten sich die Apostel? 10. Wie beschwichtigte Jesus ihren Disput? 11. Was verstehen Sie darunter, daß man wie die Kinder werden soll um in das Reich Gottes zu kommen? 12. Erkläre Matthäus 18:10. 13. Erkläre das Gleichnis Matth. 18:12—14. 14. Was für ein Gesetz in Bezug auf Streitigkeiten besteht in Matth. 18:15—17? 15. Welches Gesetz der Vergebung gab Christus? 16. Wiederhole das Gleichnis, womit Jesus die Vergebung veranschaulichte. 17. Was war die Mission der Siebenziger? 18. Was berichteten sie bei ihrer Rückkehr? 19. Welche Aehnlichkeit hat deren Mission mit der der Siebenziger heutzutage? 20. Was ist die Pflicht und Autorität der Siebenziger?

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Hyrum W. Valentine, Basel, Rheinländerstr. 10/I.

Druck von Perrotin & Schmitt, St. Ludwig i. Els.